

solchem Stoffe bildete sich der weiche, lenkame Staatsmann Napoleon's. Und dieser heißblütige Augenblicksmensch der ruhigen norddeutschen Diplomatie gegenüber! wir bemitleiden im Grunde seinen tragischen Ausgang: „Er wollte den Frieden und erklärte den Krieg; nicht, wie er sich zu böser Stunde ausdrückte, „leichten Herzens“; aber leichtfertig im Ueberlegen wie immer.“

Als gebrochenen Greis sieht Daudet ihn.

nach dem Kriege wieder.

Gambetta war ein Jugendfreund des Dichters. Im Quartier latin lauscht das junge Volk der Zukunft staunend der brausenden Redeflut dieses Halbitalieners, der „wie ein Faß von Jungmoß“ überschäumt. Immer wieder taucht der gewaltige Sprecher am Horizont Daudet's auf; 1870 begegnen sich die Beiden im belagerten Paris: der Infanterist Daudet erhält einen von den letzten Händedrücken des nach Tours abfahrenden Dictator's; wir sehen den ruhig in seine gebrechliche Lustgondel steigen, das Volk sich drängen; und dann entführen die winterlichen Winde das ganze Hoffen der Weltstadt hinauf — in's Ungewisse!

Nach diesen zwei Politikern tritt andersartige Gesellschaft auf: Pariser Schauspieler und Schriftsteller. Ergreifend ist das Loos Edmond's de Goncourt geschildert: Abendsonne des Dichterruhms — und Wehmut um einen Bruder und Mitarbeiter, dem anhaltender Mißerfolg das Herz gebrochen hatte. „Wie wenn allzu grelle Mißlänge einen Kelch von feinstem Krystall springen machen — — —“

Zuletzt ein paar Federzeichnungen aus Paris und der provinziellen Gesellschaft. Einiges vom Jahre 1871 muß der Deutsche sich gefallen lassen; wen Schauererzählungen von gestohlenen Basen und Uhren ärgern, der überschlage diese Erzählungen.

Das literarisch Werthvollste des Buches sind Nachrichten über die Entstehung der Romane: „Numa Roumestan“ und „Les rois en exil“. — Unter den hunderttausend Farbencontrasten der bunten Welt regt einer diese, der andere jene Phantasie besonders an.

Daudet's liebste Beobachtung ist der Gegensatz des Südfranzosen und des Parisers. Große Abschnitte der Weltgeschichte erklärt er sich aus diesem Gegensatz: z. B. Napoleon den Ersten versteht er als „Homme du Midi“. — Ueber die Natur der Provençalen hat er nun von früher Jugend an eingehende Studien gemacht, ihre Resultate sorgfältig aufgezeichnet und gesichtet, unterstützt von trefflichem Gedächtniß für Bilder, Worte, Mienen; Modelle hatte er genug, das wichtigste trug er, der Sohn von Nimes, mit sich selber herum. — Aus jenem grünen Notizbuch über den „Süden“ ist der Charakter des Numa Roumestan der krystallifirte Niederschlag. Es war also ein Irrthum, wenn manche Leser, besonders in Deutschland, Anspielungen auf Gambetta zu bemerken glaubten, wo schlechthin der Mensch des Sonnenlandes gemalt war.

Die „verbannten Könige“ hat Daudet lange vor sich gesehen, ehe er an die Ausführung des Romans ging. Er schildert uns die „erste Vision“: ein entthronter Fürst schaut vom Balkon eines Hôtels in der Rivoli-Strasse auf die Ruinen der Tuilerien hinab. Dann die Erkundigungen und das Espioniren nach den Einzelheiten der „Bohème de l'exil“; die Forschung in Büchern verschiedener Art; endlich das Emporsteigen der grandiosen und tieftragischen Figur des Elysée Méraut! —

Möchten Autoren uns öfters so eingehend von der Entstehung ihrer Werke berichten wie Daudet! Für den Psychologen wäre eben dies die wichtigste Art von „Erinnerungen.“

Und — zum Schluß noch ein Wunsch! — möchte es bald einmal möglich werden, die Werke deutscher Schriftsteller in gleich trefflicher Ausstattung gleich billig (à Band 3 Fres. 50 Cts.) zu beziehen! — Die zahlreichen Illustrationen von Bieler, Montégut, Myrbach und Notti vereinigen genaueste Naturwahrheit mit jener leichten Eleganz, die in letzter Zeit auch bei uns heimisch zu werden scheint; nur daß es ein wenig langsam geht! —

§. **Der Naturalismus. Seine Entstehung und Berechtigung.** Von Alfred Fried. Leipzig und Wien. Franz Deuticke. 1890.

Die kleine Schrift führt aus, daß der heutige Naturalismus weniger der reinen Liebe der Natur, als dem Bedürfniß nach Abwechslung entstamme, deren unser überfülltes Publicum bedürftig sei. Das Ganze hat ein wenig die Gestalt einer Strafpredigt und ist sehr allgemein gehalten. Die Ausführungen des Herrn Verfassers werden wahrscheinlich mehr von Denen gelesen werden, die ohnehin seiner Meinung sind, als von Denen, welchen er in's Gewissen reden möchte. Der Naturalismus, den Herr Fried mit Recht bekämpft, hat übrigens die Zeiten seiner höchsten Macht bereits hinter sich.

§. **Die deutsche Literatur in der Klemme.**

Von Dr. Anton Schmid. Eine literarische Rangliste. Weimar. H. Weichbach. 1890.

Recent hat dies kleine Best mit Erstaunen durchgelesen. Es entfüllte ihm das Vorhandensein einer Literaturströmung, die ihm bisher so gut wie unbekannt gewesen war. Einige der angeführten Namen hatte er hier und da zwar gesehen, die ganze Gesellschaft aber, ihre Bestrebungen und ihre Reichthümer findet er hier zum ersten Male beschrieben. Da zu gleicher Zeit eine Fülle einschlägiger Literatur angeführt und besprochen wird, so dürfte die Schrift des Herrn A. Schmid auch später einmal Denen werthvoll sein, welche die deutsche Literaturgeschichte zu ihrem Studium machen.

§. **Wünsche zur bevorstehenden Reform der Gymnasien.** Von Dr. J. Keller, Gymnasiallehrer. Wittenberg. H. Herroffée. s. a.

Wir sind immer der Meinung gewesen, die Gymnasialfrage könne nicht eher eine Lösung finden, als bis eine umfangreiche Literatur die Standpunkte in voller Klarheit gezeigt habe, von denen aus die Parteien die Dinge betrachten. In der Vorrede sagt Herr Keller von seinen Bestrebungen Folgendes. „Der Verfasser fordert von der künftigen Gymnasialreform wenig und viel; wenig, insofern er die ganze altbewährte Organisation dieser Schulen unangetastet lassen und im Wesentlichen nur die Lehrmethode in einer Disciplin geändert haben will; viel, indem er den bisher dominirenden Fächern diese Stellung nimmt. Sein Heilmittel, Verkürzung der altsprachlichen Unterrichtsstunden um die Hälfte, ist radical, aber es ist milde im Vergleich zu den Forderungen, deren Verwirklichungen die Schulreformvereine erwarten.“ Unsere Furcht bei dieser Bewegung ist, daß die Reform so lange verschoben werden könne, bis die ältere Generation der Schulmänner, die doch wohl allein das Bestehende vertreten, verschwunden sein wird, und daß dann eine jüngere Generation an's Ruder kommen werde, denen

H. Keller's Radicalismus (wie er ihn nennt) viel zu zahn erscheinen dürfte. Was Herr K. unter III (S. 27 seiner Schrift) als „Forderungen und Wünsche“ vorbringt, ist durchaus vernünftig. Sei übrigens Folgendes hier noch erwähnt. Der Verfasser verlangt mit Recht, daß der Muttersprache künftig beim Unterrichte diejenige Rolle zuertheilt werde, welche ihr zukommt. Diefür aber bedürfte es zu diesem Zwecke eigends vorbereiteter Lehrer. Diese Vorbereitung wäre Sache der Universitäten. Es handelte sich da nicht bloß um das gelegentliche Hören einer Vorlesung über deutsche Grammatik und vergleichende Literaturgeschichte. Bis zu welchem Belange werden diese Studien von Denen heute betrieben, welche sich im Allgemeinen für das Lehrfach an höheren Schulen bestimmt haben?